



Klosterlandschaft Himmerod

ad sanctos

*Bei den
Heiligen der
Abtei Himmerod*

ZISTERZIENSISCHE
MEMORIALKULTUR





Bruno Fromme OCist

*unter Mitarbeit von
Elisabeth Heckmann
Hermann Josef Roth OCist*

ad sanctos

*Bei den Heiligen der Abtei Himmerod
– zisterziensische Memorialkultur –*



HIMMEROD-BRUCKE 2013



Das mittelalterliche Memorialwesen

DER CHRISTLICH denkende Mensch war im Mittelalter in seinem Empfinden und Handeln sehr stark bestimmt von der Annahme eines Lebens nach dem Tode und in der Erwartung der Auferstehung mit Jesus Christus am Jüngsten Tag. Die Gedanken daran waren „omnipotent“ und suchten nach Wegen der Absicherung des jenseitigen Heiles. Eine Anwartschaft darauf erwarb der Mensch sich im Diesseits durch gute Lebensführung, Gebet und Opfergaben und indem er Vorsorge traf für die Bewahrung seines Gedächtnisses – der Memoria – in den nachfolgenden Generationen. Dieses Gedächtniswesen sollte auch helfen, seine irdischen Verfehlungen zu mildern. Ein besonderer Tag der Erinnerung und Gedächtnispflege war der Todestag – der „dies natalis“ –, der seit jeher als Geburtstag im „Jenseits“ angesehen wurde. Durch Stiftungen und Schenkungen galt es, besonders diesen Tag im Gedenken an den Verstorbenen durch die Feier von Anniversarien (Todestag) nach deren Ableben zu sichern. Solche Anniversarien wurden besonders in Klöstern, Stiften und Bruderschaften gepflegt; das Gedächtnis für die Toten gehörte zum Selbstverständnis des geistlichen Standes. Dadurch, dass sich die Konvente und Bruderschaften immer wieder verjüngten, war die Gewähr gegeben, dass durch Übergabe von Schenkungen, Privilegien und Stiftungen, Fürbittgebete und Anniversarien urkundlich versprochen, auch in den nächsten Generationen gepflegt wurden.

Doch das Memorialwesen, das zunehmend größere Auswirkungen auf die religiöse Praxis, auf soziale und wirtschaftliche Ausformungen solcher Gemeinschaften nahm, hatte auch eine Kehrseite. Der Adel oder das Bürgertum, die sich nicht genügend ihrem Seelenheil widmen konnten, vertrauten sich gerne dem Fürbittgebet der Ordensleute für ihr jenseitiges Heil an, wofür sie entsprechend großzügig spendeten. Nach und nach wurden die Abteien förmlich mit Reichtümern überhäuft. Mit dem zunehmenden Reichtum wurde in der Regel aber auch der Niedergang der Gemeinschaft eingeläutet. Zu allen Zeiten konnte festgestellt werden, dass Geistigkeit, Spiritualität, Frömmigkeit und Disziplin in dem Maße abnahmen, wie der Luxus in den klösterlichen Gemeinschaften zunahm. Ebenso wuchs der liturgische Aufwand ständig und das „ora et labora“ konnte nicht mehr so ausgewogen praktiziert werden, wie es Benedikt einst in seiner Ordensregel zugrunde gelegt hatte; darüberhinaus wurden häufig große Abhängigkeiten geschaffen.

◁ Abb.: Agnes von Heizenberg (siehe auch S. 48)



Abb.: „Kreuzabnahme“, (rechts: St. Bernhard), gotisch, Abtei Himmerod

DER HL. BERNHARD UND SEINE VEREHRUNG ¹¹

ELBSTVERSTÄNDLICH GEHÖRTEN zum Himmeroder Reliquienschatz auch solche des Klostergründers und ersten Väterabtes von Himmerod, des hl. Bernhard (1090-1153), Sohn einer burgundischen Adelsfamilie, geb. auf Schloss Fontaines bei Dijon.¹² Dazu zählten, neben Reliquien des Heiligen im Bernhardsaltar, u.a. eine Stola mit Manipel, die Bernhard bei der Messfeier im ersten Oratorium, der späteren Infirmerie, getragen hat, als er Himmerod anlässlich seiner Teilnahme an der Trierer Synode 1147¹³ besuchte (Abb. nächste Seite). Er ermutigte bei dieser Gelegenheit den Konvent zur treuen Nachfolge Christi. Stola und Manipel sind bis zur Klösteraufhebung in unserem *Claustrum* bezeugt; heute befinden sie sich im Archiv der Pfarrkirche „U.L. Frau und St. Laurentius“ in Trier.¹⁴

Über Bernhard von Clairvaux schreibt Ambrosius Schneider:

Bernhard hatte sowohl in der Reform des Klosterwesens eine so überragende Bedeutung, wie auch im politischen Zeitgeschehen „für die Geschichte der Kirche und des gesamten Abendlandes“, dass die Spanne seiner Lebenszeit (vierzig Jahre) von Historikern als „das Jahrhundert Bernhards von Clairvaux“ bezeichnet wird. Aufgrund seiner außerordentlichen spirituellen Begabung wird er 1115 – erst fünfundzwanzigjährig – Abt von Clairvaux. „Von hier aus erstrahlt seine Geistigkeit über ganz Europa.“ In seinem Todesjahr zählte der Zisterzienserorden bereits 350 Klöster. „Mit berechtigtem Stolz führt die Abtei Himmerod (auch „das deutsche Clairvaux“ genannt) ihre Gründung auf Bernhard von Clairvaux zurück“, der einzigen Neugründung von Bernhard auf deutschem Boden. Zur Erbauung des Klosters im Salmthal sandte B. seinen berühmten Architekten, den Mönch Achard, der die weiträumige Klosteranlage mit Kirche geplant hat. Am 1. Juni 1178 wurde die Abteikirche von Erzbischof Arnold konsekriert.

¹¹ Ambrosius Schneider, *Die Zisterzienserabtei Himmerod von der Renaissance bis zur Auflösung – 1511-1802*, Köln 1976, S. 139ff.

¹² Ambrosius Schneider, *Der hl. Bernhard von Clairvaux und Himmerod. Zu seinem 900. Geburtstag*, in: Kreis Bernkassel-Wietlich, Jahrbuch 1990, S. 87-90

¹³ Ambrosius Schneider, ebd., S. 90; Während der Trierer Synode hatte sich Bernhard im Trierer Dom, im Beisein Papst Eugens III., sehr engagiert eingesetzt für die damals noch keineswegs anerkannte Visionistin Hildegard von Bingen.

¹⁴ Ambrosius Schneider, *Die Zisterzienserabtei Himmerod*, in: Manderscheid – Geschichte einer Verbandsgemeinde in der südlichen Vulkaneifel, hg. Günter Hesse/Wolfgang Schmitz-Kolzer, 2. Aufl., Manderscheid 1999, S. 63 ff.



Abb.: Lactatio, Muttergottes-Erscheinung vor dem knienden hl. Bernhard
 Monumentalrelief im Eingangsbereich des Himmeroder Konventgebäudes

Die Zisterzienser wollten das Leben ihrer heiligen Mitbrüder und das Andenken ihrer Tugenden in der häuslichen Überlieferung pflegen, nicht in der Stimme des Volkes, nicht einmal in der Kirche. Man fürchtete für die Ruhe des Klosters durch die Pilger. Das Einfachste war, dem Heiligen das Wunderwirken zu verbieten, wie es auch geschehen ist, z.B. bei Bernhard von Clairvaux (Exord. Magn. II,20). Um den Zustrom des Volkes zum Grabe des wunderfreudigen Aalred († gegen 1250) zu hindern, ließ Abt Hermann († 1406) in Marienrode bei Hildesheim den Zugang zur Kirche zumauern.²³

Dieser Schutz des stillen und beschaulichen Lebens bedingte, dass wenig äußere Taten und Zeugnisse der gehüteten Bestatteten bekannt wurden, wie sie für Selig- oder Heiligsprechungen notwendig sind. Dies mag mit ein Grund sein für die seltene Kanonisierung von Zisterziensern. Man wünschte auch die Einfachheit der Liturgie zu erhalten; große Ehrbezeugungen könnten zerstreuen und den Dienst für Gott überlagern durch Ablenkung zugunsten seiner Diener, so die Befürchtung.

Doch diese ursprüngliche „Reinheit“ und Beschaulichkeit des klösterlichen Lebens ging – u. a. durch eine sich häufende Memorialpflege – leider nach und nach verloren. Ein Teil der sich häufenden Seelgedächtnisse, die durch zunehmende Gedächtnisfeiern entstanden, konnten durch liturgische Feiern an den vielen Seitenaltären und Seitenkapellen aufgefangen werden – in Himmerod gab es 27 Seitenaltäre.

Viele Gräber, Zeugnisse und Nachrichten, gerade des mönchischen Lebens der Gründerzeit, wären dem Vergessen in den Ruinen anheim gefallen, hätten uns nicht Chronisten und Schriftsteller davon berichtet. Dies verdankt Himmerod in besonderer Weise dem schon erwähnten Cäsarius von Heisterbach. Er berichtet gewissenhaft; er verlangt nicht für alle Berichte unbedingten Glauben, aber dann macht er seine Berichter verantwortlich, wenn sich etwa einiges anders zutrug, als von ihm vorgetragen. Wenn auch die verehrten Heiligen geschichtlich nicht immer nachweisbar sind, so ist eine so zahlreiche Schar von Heiligen, wie sie uns von Himmerod überliefert wird, immerhin doch Hinweis für ein ganz besonders hochstehendes geistiges Leben, das dem Kloster im Herzen des verehrenden Volkes bewahrt wurde.

²³ Edmund Müller, *Klöster der Heiligen*, Studien zum Himmeroder Kalender in 5 Fortsetzungen, in: *Unsere Liebe Frau*, Heft 1/61, S. 22-26, Heft 2/61, S. 51-55, Heft 3/61, S. 85-89, Heft 1/62, S. 21-22, Heft 2/62, S. 54-58.

HIMMEROD – EINE BEDEUTENDE STIFTUNG UND GRABLEGE

Stiftung und Grablege der Erzbischöfe und Domherren

A IM Mittelalter – wie eingangs erwähnt – das Bedürfnis der Menschen nach „Absicherung ihres Seelenheils“ außerordentlich groß war, verbanden sie sich mit Orten, denen man eine besonders intensive Verbindung mit dem Himmel und den Himmlischen zusprach. Dies waren bei den Klöstern, insbesondere in ihrer frühen Zeit, die Zisterzienser, deren hohes Maß an spiritueller Kraft und Frömmigkeit Suchende geradezu anzog und deren Memoria man sich gerne anvertraute. Als ihr berühmter Ordensvater Bernhard 1153 starb, gab es bereits nahezu 70 zisterziensische Niederlassungen im deutschsprachigen Raum, darunter die drei rheinischen Zisterzen Altenberg, Himmerod und Eberbach. Allein im Bistum Trier gab es 18 Zisterziensergründungen, doch nur eine – nämlich Himmerod – erfreute sich der besonderen Zuneigung einiger Erzbischöfe und diente ihnen als Grablege.³⁶ Von der Bevorzugung durch die Erzbischöfe und Kurfürsten von Köln, Mainz und Trier zeugen auch die Bischofsgräber in den rheinischen Zisterzen: Vier Trierer Erzbischöfe in Himmerod, sechs Kölner Erzbischöfe und ein Bischof in Altenberg, drei Mainzer Erzbischöfe in Eberbach. „Die Zahl von 14 Bischofsgräbern in den drei Zisterzienserabteien lässt allerdings aufmerken: Es gab keinen anderen Orden, der so viele Bestattungen zu verzeichnen hatte und sich zudem einer so intensiven Zuwendung durch die Oberhirten erfreuen konnte.“³⁷ Durch Stiftungen und Schenkungen, die häufig die wirtschaftliche Grundlage für ein solches Kloster sicherten,³⁸ war das Gedenken in der Liturgie, den Gebeten



Abb.: Epitaphe in der Klosterkirche • links: Abt Ambrosius Schneidt, 1596-1612;
rechts: Abt Robert Bootz, 1685-1730 (siehe auch Titelseite und Seiten 58 und 59)

und den Anniversarien gegeben und bildete ein besonderes, Gemeinschaft stiftendes Element zwischen dem Konvent und den Verstorbenen. Um den Mönchen einen breiten Raum für derlei Gedenken zu ermöglichen, versuchte man, ihnen die Sorge um das alltägliche Leben zu erleichtern, eben durch Stiftungen, Gaben, Dienstleistungen, Abtreten von wichtigen Rechten..., so auch in Himmerod.³⁹

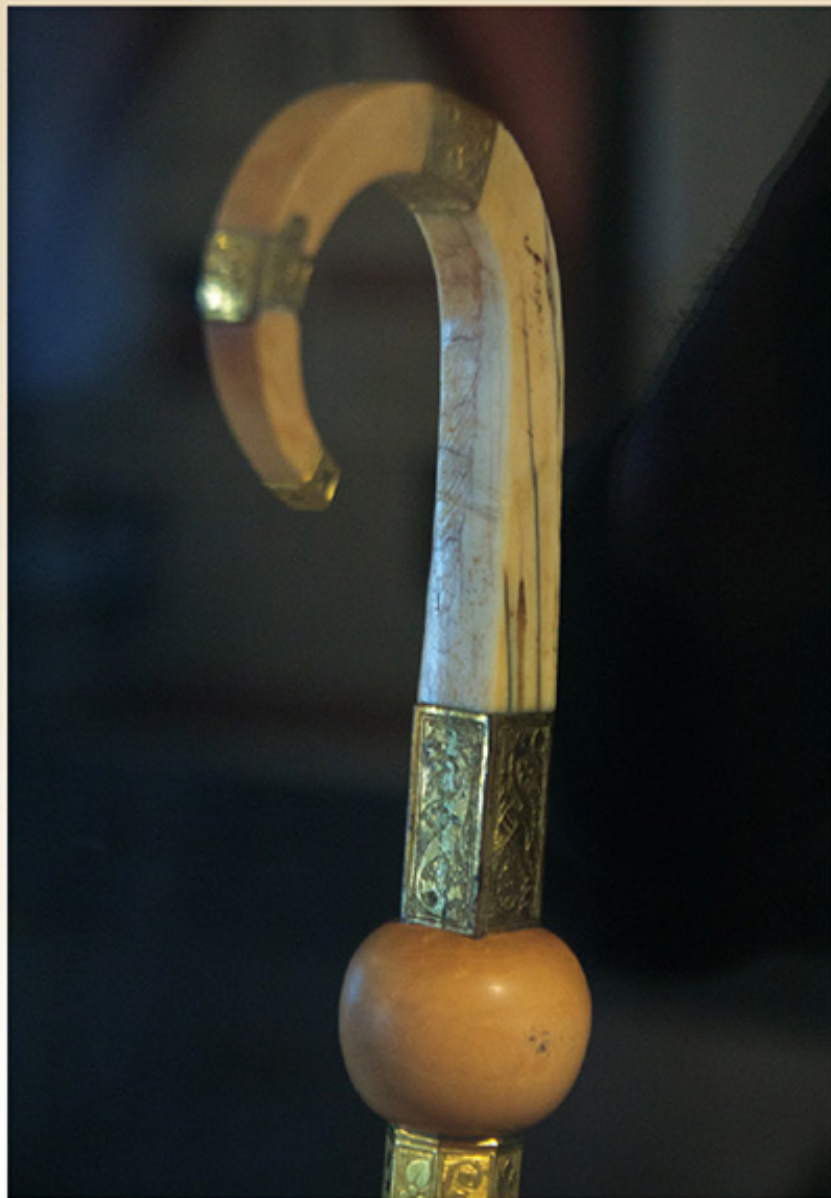
³⁶ Wolfgang Schmid, s. Anm. 1, S. 580

³⁷ Wolfgang Schmid, ebd., S. 580

³⁸ Wolfgang Schmid, ebd., S. 580: „Der Orden, die Frömmigkeit und die Lebensform der Zisterzienser faszinierten auch noch moderne Zeitgenossen: Auf der einen Seite der Rückzug aus den immer größer und lebhafter werdenden Städten in die Abgeschiedenheit der Wälder. Dann die strenge Regel und die Spiritualität der grauen Mönche. Auf der anderen Seite erwies sich dieses Bild nur als Teil der Wirklichkeit: Himmerod z.B. war (in späteren Jahrhunderten, Anm. d.Verf.) keineswegs nur ein Ort der Besinnung und Einkehr und des Gebets, sondern der wohl größte Wirtschaftsbetrieb im Bistum Trier: Hunderte von Mönchen und Konventen arbeiteten auf bis zu vierzig Klosterhöfen in den Bereichen Weinbau, Schafzucht, Getreideanbau und Fischzucht.“

Zur „Himmeroder Eisenindustrie“ s. Hans Peter Kuhnen, *Klosterkulturlandschaft Himmerod. Landschaft als Faktor für die Standortwahl und die Veränderung der Landschaft durch das Kloster in: Himmerod in Raum und Zeit*, Hr. Ab Bruno Fromme OCHT, Mainz 2010, S. 102-119

³⁹ Mittelalterliche Stiftungen unterscheiden sich grundlegend von denen der Neuzeit. Man gab Vermögen unterschiedlicher Art unter bestimmten Konditionen auf unbefristete Zeit her. Stiftungen und Schenkungen war gleichbedeutend. Auf dem darstellenden Hintergrund sind Gedankenkonstruktionen im Sinne auch „Seelenheil-schenkungen“ gewiesen. Die omnipotente Sorge für das Seelenheil führte durch die Memorialpraxis zur Errichtung von Klöstern, Kirchen, Kapellen, Universitäten, Kunstwerken, sozialen Einrichtungen. Umgekehrt machten die dafür empfangenen Messen, Gebete und Jahrestagsgedennisse den Geber zum Nehmenden; religiöse, rechtliche und ökonomische Bereiche durchdrangen sich. Das Geben geschah um der Gegengabe willen: eine Gabe ist mit einer Gegengabe zu erwidern. Und hier wusste man sich einig mit dem Neuen Testament: „Gebt, dann wird euch gegeben, denn nach dem Maß, mit dem ihr messt und abtelt, wird auch euch zugemessen“ (Lk 6, 38).



ERZBISCHOF ALBERO VON MONTREUIL

AON BEGINN an beruht die Klostergründung Himmerods gerade im vorgenannten Sinne auf einer außerordentlichen Stiftung: Erzbischof Albero von Montreuil, nach Erzbischof Balduin von Luxemburg der zweitmächtigste Landesherr in der Geschichte des Erzbistums Trier, erbat sich von seinem Freund, dem hl. Bernhard, einen Gründerkonvent, den dieser 1134 unter Abt Randulf von Clairvaux nach Trier entsandte (Abb. links: Abtsstab Randulfs). Nach einer anfänglichen, jedoch nicht genügend durchdachten Gründung in Kordel/Winterbach an der Kyll fand und bestimmte Bernhard im März 1135, im Beisein Alberos, den jetzigen Standort des Klosters, wo noch im gleichen Jahr mit einem ersten Holzbau begonnen wurde. Die Lage im Tal war geschützt und bot reichlich Wasseraufkommen, notwendig für die vielen klösterlichen Werkbetriebe wie Mühle, Bäckerei, Walkerei, Fischzucht u.a. Da für eine Klostergründung eine Eigenbewirtschaftung Voraussetzung war, musste bei der Neugründung genügend Grund und Boden zur Verfügung stehen. Albero stattete das Kloster mit so hohen Stiftungen aus, wie kein weiteres in seinem Bistum. Seine Intention geht klar aus der Stiftungsurkunde (1138) hervor:

Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit. Ich, Albero, durch Gottes Gnade Erzbischof von Trier und Legat des Apostolischen Stuhles, entbiete meinen gegenwärtigen und zukünftigen Gläubigen Friede und Freude im Herrn.

Wir werden aus vielen Gründen stark in Anspruch genommen und von der Sorge um die übernommene Leitung (der Diözese) auf äußere Dinge abgelenkt, mitunter mehr gezwungen als freiwillig. Da wir nun einmal nicht allein für alle Unsere Beleidigungen Gott um Verzeihung bitten können, schien es Uns zum Heile förderlich, die Hilfe derer zu erbitten, die sich der weltlichen Bürde entledigt haben, um Gott ungehindert ihr Gebet darbringen zu können. Wir haben daher auf Eingebung der göttlichen Güte hin, welche gerechte Wünsche anregt, fördert und zur Ausführung bringt, fromme Männer, die nach der Regel des hl. Benedikt in Clairvaux ihre Profess abgelegt haben, zum Werke des Heiles und der Gnade angenommen, mit Zustimmung unseres Verehrten und überaus liebenswerten Vaters Bernhard. Wir haben diesen Mönchen Wohnstatt an einem einsamen Orte unseres bischöflichen Sitzes angewiesen. Das Land innerhalb Unseres Hofes Kordel diene ihm auf immer zur Nutznießung; Wir kauften es von unserem Kämmerer Ludwig zurück, damit das kultivierte und unkultivierte Land zusammenliege. Wir haben ihnen auch den Grundbesitz, der



Abb.: Bischofssiegel Boemund I. von Warneburg (1286-1299), Bibliothek des Bischofs Priesterseminars Trier, (Foto: Emil Hermann, Köln)

ERZBISCHOF BOEMUND I.

MIT ERZBISCHOF Boemund I. ließ sich 1299 ein vierter Erzbischof in Himmerod beisetzen. Auch hier berichten die *Gesta Treverorum*⁵⁶:

... von der Mühsal strebte er zur Ruhe und gelangte, wie wir hoffen, in den Glanz des Himmels. Sein Irdisches ließ er der Erde. Begraben ist er in dem Zisterzienserkloster Himmerod; diesen Platz hat er immer mit besonderer Anhänglichkeit geliebt im Leben und noch im Tode. Solange er lebte, pflegte er ihn alljährlich am Sonntag Palmarium fromm zu besuchen.

⁵⁶ Emil Zeltz, s. Anm. 41, Bd. IV, S. 100f.



Abb.: Kreuzgang in Himmerod

DAMIT ENDETE die Begräbnistradition der Trierer Erzbischöfe in der Eifelzisterze – 75 Jahre später als in den beiden anderen rheinischen Zisterzienserabteien (Wolfgang Schmid). Wenn damit auch die letzte Grablege eines Trierer Erzbischofs im Eifelkloster stattgefunden hat, gibt es dennoch zahllose Belege, dass die Erzbischöfe und die Abtei Himmerod durch das Mittelalter hindurch immer enge Beziehungen hatten, was sich auch in den vielen Stiftungen der nachfolgenden Bischöfe und Domherren mit der Bitte um Gebete für ihr Seelenheil ausdrückt. Eine Ausnahme bildet jedoch Erzbischof Heinrich von Finstingen (1260-1286). Er ließ zu Beginn seines Pontifikats den Himmeroder Konvent vertreiben und viele Klostergüter plündern und gründlich verwüsten.⁵⁷

⁵⁷ Wolfgang Bender, *Kloster Himmerod. Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Zisterzienserabtei im Mittelalter*, in: s. Anm. 3, S. 227-270, hier: S. 233

Der Niedergang der Abtei Ende 13. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts war – wie in vielen anderen Zisterzen – noch durch andere Faktoren bedingt: die große Pest von 1383 hatte viele Klosterbrüder hinweggerafft; die zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten dürften daher auch im Mangel an Konversen zu sehen sein, weil die Eigenwirtschaft nicht mehr geleistet werden konnte. Außerdem vollzog sich ein Wandel in der Volksfrömmigkeit – neue Orden wie Franziskaner, Dominikaner, Mendikanten und Kartäuser haben die jungen Menschen angezogen. Das Aufblühen der Städte tat ein Übriges. Erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist wieder ein Aufschwung im Konvent zu verzeichnen. In den nun folgenden 4 Jahrhunderten zwischen 1438 und der Aufhebung der Abtei durch die Franzosen (1802) blieb die Zahl der Mönche „relativ konstant“ (Wolfgang Bender). Sie schwankte zwischen dreißig und 40. Eine Verschiebung in der sozialen Schicht der Klosterbrüder wird deutlich: Waren es in den ersten beiden Jahrhunderten die gehobene Geistlichkeit und der Adel, die in Himmerod eintraten, so stammen die Mönche jetzt überwiegend aus der „städtischen Welt“ – Bürger und Handwerker. Der Mangel an Konversen bestimmte eine neue Wirtschaftsweise. Hatte man zunächst die Grangien noch mit eigenen Arbeitskräften, eben den Konversen bewirtschaften können, so werden Liegenschaften jetzt zunehmend verpachtet oder verkauft und Lohnarbeiter müssen eingestellt werden – ein Problem, das sich auch heute wieder in gravierender Weise in Himmerod zeigt.

Von Geistlichen, die sich nach der Erholung der Abtei ab der Mitte des 14. Jahrhunderts in Himmerod beisetzen ließen, sind noch zwei Grabplatten erhalten, eine im Kreuzgang und eine in der Abteikirche. Die Angaben auf den kleinen Tafeln neben den Grabplatten – der Umschrift auf dem Stein entnommen – geben Auskunft

- ❖ *P. Johannes Gibbon SJ.* (Abb. vorige Seite), geb 1544 zu Wells/England, Jesuit in Trier, 1686 Rektor der Universität, † 1589 in Himmerod, dort vor dem St. Bernhardsaltar der romanischen Klosterkirche beerdigt. Wörtlich übersetzt: *Im Jahre des Herrn 1589, am 3. Sept. verstarb der Hochw. P. Johannes Gibbon, ein Engländer aus der Gesellschaft Jesu, Priester, Professor der hl. Theologie an der Trierer Akademie (Universität), Rektor des Kollegs, dessen Seele ruhe in Frieden. Amen.*
- ❖ *Nikolaus Dudeldorf* (Abb. rechts und S. 4), 1633 Pfarrer in Kesten, 1639/73 in Gransdorf, großer Wohltäter des Klosters, † im Ruhestand zu Himmerod am 24. Sept. 1678. – Wörtlich übersetzt: *Im Jahre des*

Herrn 1678, am 24. Sept. verstarb der Hochw. Herr Nikolaus Dudeldorf, vordem Pfarrer in Gransdorf, Präbender und einzigartiger Wohltäter dieses Klosters – er ruhe in Frieden. Amen.

Wie aus der letzten Inschrift ersichtlich, handelt es sich um einen Präbender. Präbendare oder Pfründner sind Personen – in erster Linie Geistliche –, die aus Kirchengut regelmäßig Einkünfte beziehen, aus deren Erträgen sie dann bei Siechtum oder ihren Lebensabend im mit Schenkungen bedachten Konvent verlebten. Diesen Weg wählten bis in jüngste Vergangenheit noch gern pensionierte Weltpriester.

In den alten Klöstern konnten sich auch Weltleute „einkaufen“, eine Stiftung machen und auf diese Weise ebenfalls ihren Lebensabend in einem Kloster sichern.





Psalmen zu Vesper, Matutin und Laudes

*Auswahl aus der Totenvigil
eines spätmittelalterlichen Gebetbuches
der alten Klosterbibliothek Himmerod*





11. DEZEMBER

Hl. David
Priester und Mönch in Himmerod

HOCHFEST

OFFIZIUM

1950 verfasst und zusammengestellt von:
Pater Placidus Csizmazia OCist
und Abt Ambrosius Schneider OCist

Übersetzung aus dem Lateinischen:
Professor Dr. Andreas Heinz, Trier/Auw

„Der heilige Bernhard erkannte diese so beharrliche Standhaftigkeit des Jünglings als ein Vorzeichen herausragender Heiligkeit. Er hatte Mitleid, führte ihn wieder hinein und machte ihn, obwohl die anderen widersprachen, zum Mönch.“
(Abb.: Bernhardsstatue über dem Eingang der Gnadenkapelle)



ERSTE NOKTURN

Psalmen wie im Commune eines Märtyrers

1. ANTIPHON

In Florenz geboren, kam er nach Paris, um dort zu studieren.

2. ANTIPHON

Unter dem Anhauch des Göttlichen Geistes verließ er die Welt in der Absicht, für Gott zu leben.

3. ANTIPHON

Vom Verlangen beseelt, Christus nachzufolgen, kam er nach Clairvaux, wo er vom heiligen Bernhard das Ordenskleid entgegennahm.

4. ANTIPHON

Wegen seiner schwachen Gesundheit entlassen, harrte er an der Pforte aus; er fühlte sich wie ein aus dem Paradies Vertriebener.

5. Der heilige Bernhard nahm den standhaften jungen Mann wieder auf und machte ihn, obwohl andere widersprachen, zum Mönch.

6. ANTIPHON

In der Schule Bernhards erlangte er das Leben und die Erkenntnis Christi, des Gekreuzigten.

V. Der Mund des Gerechten spricht Worte der Weisheit.

R. Und seine Zunge redet, was recht ist.

ERSTE LESUNG

*Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther
(1 Kor 1,18-21)*



Das Wort vom Kreuz ist denen, die verlorengehen, Torheit; uns aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft. Es heißt nämlich in der Schrift: Ich lasse die Weisheit der Weisen vergehen und die Klugheit der Klugen verschwinden.

Wo ist ein Weiser? Wo ein Schriftgelehrter? Wo ein Wortführer dieser Welt? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt als Torheit entlarvt? Denn da die Welt angesichts der Weisheit Gottes auf dem Weg ihrer Weisheit Gott nicht erkannte, beschloss Gott, alle, die glauben, durch die Torheit der Verkündigung zu retten.

R. Der Gerechte wächst auf wie die Lilie und blüht auf ewig vor dem Herrn.

V. Gepflanzt im Haus des Herrn, in den Vorhöfen unseres Gottes. *
Er blüht.

ZWEITE LESUNG

(1 Kor 1,26-31)



Wählt auf eure Berufung, Brüder! Da sind nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme, sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen. Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott. Von ihm her seid ihr in Christus Jesus, den Gott für uns zur Weisheit gemacht hat, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Wer sich also rühmen will, der rühme sich des Herrn.